

Kurze Zeit früher begegnet sie an der Ara Pacis in ganz ähnlicher Form wie bei der Kölner Statuette<sup>24</sup>. Dann taucht sie anscheinend erst wieder in antoninischer Zeit auf und hält sich das ganze 3. Jahrh. n. Chr. hindurch. Auf einer ganzen Reihe von Sarkophagen findet sie sich, besonders häufig um die Wende vom 2. zum 3. Jahrh. n. Chr.<sup>25</sup>. Bald nach 200 trägt die Melonenfrisur neben anderen Frisuren auch die junge Gemahlin des Caracalla, Plautilla<sup>26</sup>.

In diese Zeit, etwa um 200, wäre also unsere Statuette zu datieren. Hierzu passen die Fundumstände, die eine Entstehung in nachhadrianischer Zeit wahrscheinlich machen. Daß sie nicht gut nach Caracalla entstanden sein kann, zeigt der ungefähr seit Elagabaleintretende Stilwandel: Übergang zu schlankeren Proportionen, Härte in der Wiedergabe der einzelnen Formen und eine gewisse Starrheit im Ausdruck.

Köln.

Friedrich von Lorentz.

## Beinplatten zur Bogenversteifung aus römischen Waffenplätzen.

Lange schmale Beinplatten der Abb. 1 wiedergegebenen säbelähnlichen Form sind erst unlängst als Versteifungen von Bogenenden erkannt worden<sup>1</sup>. Den in der neueren Literatur genannten Funden lassen sich einige Beinplatten aus Deutschland und England hinzufügen, die zwar noch keine vollkommene Klärung über den Verbreitungskreis und die Zeitstellung dieser Gegenstände

<sup>24</sup> Petersen, Ara Pacis (Sonderschr. Österreich. Arch. Inst. 2) Taf. 5, 40; Mon. Piot 17, 158 Abb. 4 (Michon); Phot. Giraudon 1933, Alinari 22686.

<sup>25</sup> Dieselben runden Gesichtsformen und flachen Augen haben z. B. die beiden Mädchen auf der rechten Schmalseite des Hippolytossarkophags in Agrigent (Robert, Sarkophagrel. 3, 2 Nr. 152b; Phot. Brogi 13823). Hierher gehört auch das Fragment im Louvre (Cat. somm. 592; Robert a. a. O. Nr. 153; Clarac Taf. 202, 261; Phot. Giraudon 2090), der Achilleussarkophag ebendort (Cat. somm. 2120; Robert a. a. O. 2 Nr. 26; Clarac Taf. 119, 47; Phot. Giraudon 2079) und der Hippolytossarkophag in Arles (Robert a. a. O. 3, 2 Nr. 160; Espérandieu, Recueil 1 Nr. 133 u. Abb. auf S. 112). — Vgl. ferner Robert a. a. O. 3, 2 Nr. 238. 154. 253. 236 (jetzt im Konservatorenpalast).

<sup>26</sup> Stückelberg, Bildn. d. röm. Kaiser Taf. 72.

<sup>1</sup> K. Cs. Sebestyén, Rätselhafte Beinplatten in Gräbern der Völkerwanderungszeit. Dolgazatok (Szeged) 6, 1930, 178—220. Vgl. Ed. Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa (Mannus-Bibliothek Nr. 51), 1931, 78 ff.; J. Werner, Bogenfragmente aus Carnuntum und von der unteren Wolga (Eurasia Septentrionalis Antiqua 7, 1932, 33—58); E. Polaschek, Wiener Grabfunde aus der Zeit des untergehenden römischen Limes (Wien. Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 239—266). Die Arbeit von A. Alföldi, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung (Archaeologia Hungarica 9, 1932), war mir erst zugänglich, als mein Beitrag gedruckt vorlag. So kann ich nur kurz an dieser Stelle und in anderen Anmerkungen auf Alföldis Ausführungen eingehen, die sich in vielen Punkten mit den meinen decken. Besonders wertvoll für künftige Untersuchungen erscheint mir die Erkenntnis, daß zu dem unsymmetrischen hunnischen Bogen verschiedene lange Endbeschläge gehören (a. a. O. 18 f.). Die längeren Beschläge sind nach Alföldi (wenigstens bei den Stücken von Simmering und Carnuntum) rechteckig gekerbt, weil an ihnen die Sehne dauernd befestigt war. Mit Recht wird eine genauere Untersuchung der Beschläge von Caerleon als wünschenswert bezeichnet, aus der sich vielleicht ergäbe, ob sie zu dem asymmetrischen Bogentyp gehören oder zu dem symmetrischen persischen, der „als Ausrüstung der *equites sagittarii* (vor 376) vermutet werden könnte“ (Alföldi a. a. O. 90).

bringen, aber vielleicht dazu beitragen, daß bisher unbeachtete Bruchstücke erkannt und veröffentlicht werden.

J. Werner hat in seiner Zusammenstellung derartiger Beinplatten besonders auf Stücke hingewiesen, die von römischen Fundplätzen stammen, und bildet zu den bekannten Beinplatten von Carnuntum<sup>2</sup> auch solche aus Mainz vom 'Kastellgebiet' ab<sup>3</sup>. In Carnuntum sind sie zahlreich in einem Armamentarium gefunden worden, dessen Münzfunde bis Gratian reichen<sup>4</sup>. Hier also ist ihre Verwendung durch spätrömische Truppen gesichert. Die Vermutung Werners<sup>5</sup>, daß diese Bogen in Carnuntum von den literarisch bezeugten alanischen Hilfstruppen Gratians verwendet wurden, ist zunächst bestechend.

Die beiden nach einer Photographie auf Abb. 1 wiedergegebenen Bruchstücke<sup>6</sup> stammen aus dem Mithreum II des Kastells Stockstadt am Main. Ich habe sie zunächst in dem Nachtrag zu Kastell Stockstadt, erschienen im Obergermanisch-rätischen Limes Abt. A Strecke 6, nur nach einer skizzenhaften Zeichnung abbilden können. In diesem Mithreum reichen die Funde aus der Zeit der kultischen Benutzung, wie es scheint, nur bis etwa 210 n. Chr. Indes haben sich hier und auch im Graben der kleinen Erdschanze, in deren Graben das Mithreum eingebaut ist, viele Scherben germanischer Technik gefunden neben einzelnen Scherben spätrömischer Technik, die man nach dem Stand unserer jetzigen Kenntnis in die Zeit der Söhne Konstantins bis etwa Valentinian setzen wird. Soweit die germanischen Gefäße ausgesprochene Formen und eigentümliche Verzierungen haben, scheinen sie mir am meisten Verwandtschaft mit Gefäßen des suebischen Kulturkreises an der Elbe zu haben, aus dem die



Abb. 1. Beinplatten aus dem Mithreum II des Kastells Stockstadt. 1:3.

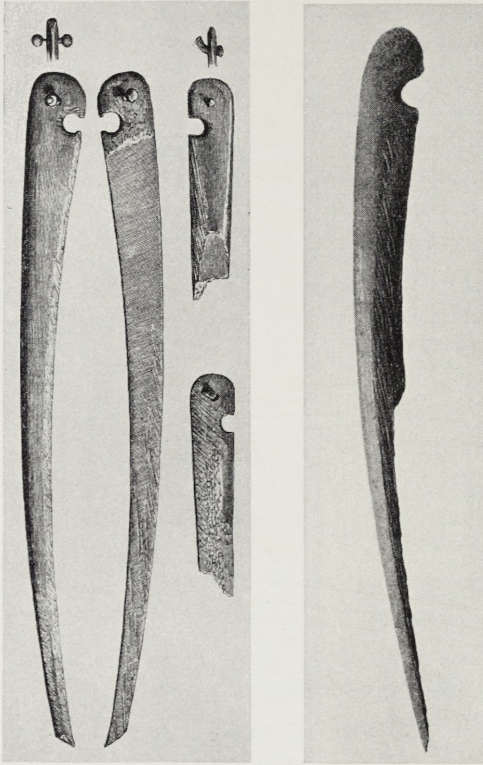
<sup>2</sup> Werner a. a. O. 34 Abb. 1 (nach Photographie); RLiÖ 2, 1901, 50 u. 85 ff. 131, Zeichnung einiger Bogenenden ebenda Taf. 24 Fig. 23 ff.

<sup>3</sup> Werner a. a. O. 35 Abb. 2; 58 Abb. 10 (Zeichnungen).

<sup>4</sup> Werner a. a. O. 33. Polaschek a. a. O. hielt sie für Inventarstücke des Waffenmagazins und neigt dazu, sie den ostgotisch-alanischen Hilfstruppen der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert zuzuschreiben.

<sup>5</sup> Werner a. a. O. 52 Anm. 51.

<sup>6</sup> Länge des größeren Bruchstückes noch 34 cm (ergänzt 35,5), also noch etwas länger als das längste Carnuntiner Stück (34,5 cm nach Werner a. a. O. 39), Breite (vor der Kerbe) 1,7 cm, Dicke bis zu 2 mm, am innern Rande durch Raspeln geraut, auf der Rückseite Sägespuren. Länge des kleineren Bruchstückes noch 10,6 cm, Breite bis zu 1,7 cm, Dicke bis zu 2 mm, Tiefe der 1,1 cm breiten Kerbe 0,7 cm. Die Stücke zeigen nicht die oft beobachtete durch die Bogensehne entstandene schräge Abnutzungsspur an der Kerbe.



2

3

Abb. 2. Beinplatten aus dem Kastell  
Bar Hill (Schottland). 1:3.

Abb. 3. Beinplatte aus dem Legionslager  
Oberaden. 1:2.

derts setzt<sup>9</sup>. In eine wesentlich frühere Zeit scheinen nach ihrem Fundort die Bruchstücke von Beinplatten aus dem größeren Kastell von Bar Hill in Schottland zu gehören (Abb. 2)<sup>10</sup>, das in der Zeit von Antoninus Pius bis Commodus besetzt war. Schon Macdonald hat die Funde aus dem schottischen Kastell mit

Alamannen hervorgegangen sind. Zu welchem Volk der Krieger in Stockstadt gehörte, der den durch die Beinplatten bezeugten Reflexbogen östlicher Form in Benutzung hatte, wird sich aus den beinernen Bruchstücken allein kaum entscheiden lassen. Es wäre ein zu kühner Schluß, zu vermuten, daß er nur einem Alanen auf dem für 406 n. Chr. bezeugten Alanenzug verlorengegangen sein könne<sup>7</sup>. Selbst die Ansetzung der Stockstadter Bogenenden in spätrömische Zeit, aus der uns die meisten Beinplatten bezeugt sind, ist nicht ganz gesichert, da die Fundschicht leider nicht bekannt ist.

Sicher aus spätrömischer Zeit stammen dagegen etwa 50 derartige Beinplatten (viele davon unfertig) aus Raum 42–44 des spätesten der NW-Wall-Gebäude des Legionslagers Caerleon in England<sup>8</sup>. Sie sind in einer „Zerstörungs- oder Zerfallschicht“ gefunden worden, die der Verfasser der Baubeschreibung [schwerlich zu früh] in die Mitte des 4. Jahrhun-

<sup>7</sup> Auch E. Polaschek a. a. O. 254 läßt sie bei Mainz den Rhein überschreiten, hält aber (laut brieflicher Mitteilung) nach Kenntnis der unten behandelten Funde von Caerleon die Mainzer Bogenenden nicht mehr für archäologische Belege des Alanenzuges.

<sup>8</sup> The Roman Legionary Fortress at Caerlon in Monmouthshire. Report on the excavations carried out in the Prysg Field 1927–9 Part II. The finds (pottery excepted) by V. E. Nash Williams, Cardiff 1932 [Veröffentlichungen des National Museum of Wales = Archaeologia Cambrensis 1932], 50 u. Abb. 42. Der Bearbeiter zitiert außer den unten behandelten Stücken aus Kastell Bar Hill noch solche aus Silchester [Archaeologia LII p. 25<sup>o</sup>, wo das Zitat jedoch nicht zu finden ist] und zieht prähistorische englische Knochenfunde mit Kerben zu beiden Seiten des Kopfes zum Vergleich heran.

<sup>9</sup> Ebenda 1931, (= Archaeologia Cambrensis 1931) 37 ff. Sie stammen ähnlich wie in Carnuntum nebst anderen Waffenfunden und einer sehr abgegriffenen Münze des Victorinus (265–267 n. Chr.) aus einem als „store-building“ gedeuteten Gebäude. Auch Alföldi a. a. O. 23 hält eine spätere Datierung des Fundkomplexes für sehr wohl möglich.

<sup>10</sup> Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland 40, 1905–06, 523 ff. und Abb. 44 (Macdonald), danach unsere Abb. 2.

ungarischen Grabfunden verglichen<sup>11</sup>. In Bar Hill sind vier Platten in den Gräben, eine in einer Abfallgrube, eine in einem Brunnen des Kastells gefunden worden<sup>12</sup>. Vor allem die erstgenannten Funde sprechen dafür, daß sie in die Besatzungszeit gehören. Von den meisten der bisher sonst bekannten Funde unterscheiden sie sich dadurch, daß der breite Kopf von einem Nagel durchbohrt ist<sup>13</sup>. Das fast vollständig erhaltene Stück ist zudem schlanker und spitzer als die meisten sonst bisher veröffentlichten Beinplatten. Eine weitere Beinplatte ist nicht wie sonst in zwei Teilen gearbeitet, sondern es läuft ein höchstens  $\frac{1}{32}$  inch (= 0,8 mm) breiter Sägeschnitt durch das auf beiden Seiten konvexe Stück, das also wohl kurz vor der Fertigstellung zerbrach. Von besonderem Interesse ist es, daß für Bar Hill außer der *Cohors I Baetasiorum* (untergermanisches Volk) inschriftlich die *Cohors I Hamiorum* bezeugt ist, die wir als *sagittarii* vom Kastell Magnae (Carvoran) an der Hadriansmauer kennen<sup>14</sup>. Die Herkunft der Hamii ist nicht gesichert, aber ich neige mit Haverfield und Macdonald dazu, sie nach Syrien zu setzen<sup>15</sup>. Es besteht also die Möglichkeit, daß Reflexbogen mit beinernen Versteifungen schon von orientalischen Truppen der frühen Kaiserzeit im römischen Heer geführt wurden. Bekanntlich haben gerade die Syrer in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten besonders viele Abteilungen Bogenschützen gestellt. Aus Bein und Horn zusammengesetzte Bogen sind in Ägypten und Vorderasien schon seit Beginn der geschichtlichen Epochen nachweisbar<sup>16</sup>.

Was die Zeitstellung der hier behandelten beinernen Versteifungen von Bogenenden angeht, so sprechen die Funde von Kastell Bar Hill im Gegensatz zu der Mehrzahl der bisherigen Funde aus römischen Fundplätzen dafür, daß Versteifungen der hier behandelten Art schon lange vor dem Auftreten der Alanen im römischen Heer verwendet worden sind. Für die Kastelle des obergermanisch-rätischen Limes und der Donaulinie hat allerdings J. Werner betont, daß Bruchstücke derartiger Beinplatten von diesen Fundorten noch nicht bekannt sind<sup>17</sup>, und auch mir sind sie bisher bei Durcharbeitung von Material aus Kastellen außer in Stockstadt nicht begegnet. Da jedoch Bruchstücke solcher Beinplatten sehr unscheinbar aussehen und erst neuerdings in ihrer Bedeutung erkannt wurden, möchte ich es für möglich halten, daß einzelne Stücke der Veröffentlichung entgangen sind. Auf ehemals römischem Reichsboden ist nach freundlicher Mitteilung von J. Werner auch noch ein Bogenfragment in Selz im Elsaß gefunden worden, von dem nähere Fundumstände leider nicht bekannt sind, und ein weiteres Beinplattenbruchstück im Legionslager Oberaden

<sup>11</sup> A. a. O. 527.

<sup>12</sup> Ebenda 524 Anm. 1.

<sup>13</sup> Wie das von Groller in Hainburg erworbene Stück RLiÖ 2, 132 u. Taf. 24 Abb. 25 und die Beinplatten aus Ungarn bei Sebestyén a. a. O. 214.

<sup>14</sup> Macdonald a. a. O. 487.

<sup>15</sup> Dafür spricht außer den schon von Haverfield in: Antonine Wall Report (1899) 154 angeführten Gründen, von denen die verschiedentlich bezeugte Verehrung syrischer Gottheiten am beweiskräftigsten ist, vielleicht auch der Name des *imaginifer alae Hamiorum Valerius Abdas*, der sich *Calcidenus* nennt (Dessau, ILS 9144). Aus einer der syrischen Städte des Namens Chalcis (PWRE 3, 2090 Nr. 14, 15) dürften die 5 Cohortes Chalcidenorum rekrutiert sein, von denen die erste ausdrücklich als *Cohors equitata sagittariorum* bezeugt ist (PWRE 4, 269).

<sup>16</sup> Ebert, Reallexikon 2, 50ff. (Meißner). Vgl. Alföldi a. a. O. 20 für den persischen Bogen.

<sup>17</sup> A. a. O. 35.

(Mus. Dortmund)<sup>18</sup>. Das Stück (Abb. 3) ist als ein Brunnenfund aus einem augustischen Lager von besonderer Bedeutung für die Chronologie der Bogenversteifungen ähnlicher Form. Da die Zahl der für Germanien und Rätien bezugten Abteilungen Bogenschützen — gerade auch der syrischen — nicht gering ist<sup>19</sup>, so zweifle ich nicht daran, daß eine genaue Durchsicht der Museumsbestände unsere Kenntnis noch erweitert und zwingendere Schlüsse gestattet, als sie bisher möglich waren.

Frankfurt am Main.

Kurt Stade.

## Die Inschrift der Bronzefanne von Güttingen.

Das Januarheft der *Germania* brachte in dankenswerter Weise zum erstenmal das seltene Objekt aus dem alamannischen Reihenfriedhofe ausführlich den Fachkreisen zur Kenntnis. Es entspricht durchaus der Bedeutung des Fundes, daß ihm sowohl eine antiquarische Publikation durch F. Garscha (S. 36—42), als auch eine kunstgeschichtliche Würdigung durch W. F. Volbach (S. 42—47) gewidmet wurde. Unentschieden ließen dabei beide Autoren die Frage nach der ursprünglichen Verwendung des Gerätes, ob es dem christlichen Kulte oder profanen Zwecken gedient hat. Diese Frage läßt sich auch ohne Berücksichtigung lösen, und zwar m. E. dann, wenn man dem Sinne der Inschrift näherzukommen versucht.

Die von Garscha gegebene Lesung ist, was nicht ganz leicht gewesen sein mag, korrekt. Am ausgebogenen flachen Rande steht im Kreise umlaufend + NIYACTE META YΓΙΑC KAI ΛΕΥCATE KYPI. Garscha nahm Anstoß, λέύσατε mit λέβσσω zusammenzubringen, weil das Vokabel nur im Wortschatze der Dichter klassischer Zeit zu finden wäre, erwägt dann die Änderung entweder zu λούσατε oder δέύσατε und gibt schließlich dieser Konjekturen den Vorzug. Er übersetzt: „waschet Euch gemäß der Gesundheit und benetzt Euch, ihr Herren“, wobei κύρι für κύρι(οι) genommen wird.

Was zunächst die äußere Form der Inschrift anlangt, gibt es zahlreiche ähnlich geschriebene auf runden Becken, Schalen, Schüsseln, Lampen, Schilden usw. Meist ist der Beginn durch ein Kreuz gekennzeichnet. Dedikationen werden so angebracht, beispielsweise auf dem Silberschilde von Cosa (CIL XI 2637; E. Diehl, *Inscript. Lat. Christ. vet.* 67), Wünsche wie auf der Lampe von Caesarea Mauretaniae (CIL VIII 22643, 2; Diehl 576), auch fromme Sprüche. Solche sind entweder Zitate aus den heiligen Schriften, auf einem marmornen Becken aus Konstantinopel Jesaias XII 3 und Psalm XXIX 3 (CIG 8939 ἀντλήσεται ὕδωρ μετὰ ἐβφοροσύνης, ὅτι φωνή κυρίου ἐπὶ τῶν ὑδάτων), auf einem ehernen Krüge wieder Psalm XXIX 3 (CIG 8938), oder sie geben sich zu erkennen als Früchte beschaulicher Muße wie das Anagramm + νίψον ἀνομήματα

<sup>18</sup> Eine Anfrage im Dortmunder Museum nach datierenden Beifunden blieb bisher unbeantwortet. Das Stück, dessen Photographie wir Herrn Prof. Baum (Dortmund) verdanken, ist 18,5 cm lang, 1,5 cm breit, 4,5 mm dick. Gefunden in einem Brunnen, Grundstück Welsmann, Waldparzelle Nr. 53.

<sup>19</sup> E. Stein, *Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im röm. Deutschland* (1932) 123. 146. 180. 199. 210. 271f. Die Konstruktion des Bogenendes des zusammengesetzten Bogens eines *miles chor(tis) I Ituraeorum* (*Germania Romana*<sup>2</sup> 3 Taf. 1, 3) läßt sich leider nicht mehr erkennen.